

Forschung

Wissenschaftsminister Johannes Hahn: „Ohne Spitzen- und Grundlagenforschung gibt es auch keine Hightech-Industrie. Der Ausbau der ‚Frontier Research‘ und die Steigerung der Exzellenz sind daher die Leitthemen der aktuellen forschungs- und technologiepolitischen Diskussion.“

Vom Imitator zum Innovator

Ernst Brandstetter

economy: Herr Minister, am 11. Jänner 2007 wurden Sie als Wissenschaftsminister ange-lobt. Was hat sich in Ihrem Ressort in diesem Zeitraum Positives ereignet?

Johannes Hahn: Seit 2007 ist eine Fülle von erfolgreichen Aktivitäten erfolgt. Für die Universitäten gibt es beispielsweise im Rahmen eines kompetitiven Verfahrens zusätzlich 50 Mio. Euro für Infrastrukturprojekte. Wir haben die personenbezogene Forschungsförderung ausgebaut, wir haben die Mittel für Stipendien von 180 auf 205 Mio. Euro erhöht und die Leistungsstipendien von zwei auf acht bis zehn Mio. Euro. Die Zahl der Fachhochschulstudenten ist auf knapp 30.000 gestiegen, und für Studenten gibt es Verbesserungen bei den Auslandsstipendien, der Kinderbetreuung sowie für Behinderte. Außerdem haben wir eine ganze Reihe von Initiativen gesetzt, die zur vollen Blüte gelangt wären, wenn wir vier Jahre Zeit gehabt hätten. In Alpbach werde ich weiters unter anderem erste Ergebnisse aus dem Forschungsdialog präsentieren können.

Wenn man sich auf Ihrer persönlichen Homepage schlau macht, fällt einem der Begriff „Diagonalqueren“ auf – allerdings als innovative Lösung für Verkehrsprobleme. Wo können wir denn im Bereich der Wissenschaft neue Wege gehen oder erwarten?

Die Wissenschaft ist ein breites Feld, das ständig in Bewegung ist. Man muss ständig wach, aufmerksam und natürlich bereit sein, sich auf Abenteuer einzulassen. Der wichtigste Sprung wird sein, dass wir einem Trend der Zeit zur Interdisziplinarität auch auf der Finanzierungsseite folgen. Wir wollen die Zusammenarbeit von verschiedenen Disziplinen an einem oder mehreren Standorten verstärkt fördern.

Ein weiterer wichtiger Schritt wäre eine Zerteilung der Universitätsbudgets in die Bereiche Forschung und Lehre. Das würde nicht nur mehr Durchblick bringen, sondern auch den Stellenwert der Lehre erhöhen. Das ist zwar ein gravierender Kulturbruch, aber sicher ein richtiger, absolut sinnvoller Weg in die Zukunft. Bis es so weit ist, sind aber noch viele Vorbereitungen nötig.

Vor genau einem Jahr haben Sie sich im Interview



Wissenschaftsminister Johannes Hahn: „Grundlagenforschung wird immer wichtiger. Österreich ist auf dem Weg vom Imitator zum Innovator, und das geht eben nur, wenn man entsprechend Grundlagenforschung betreibt.“ Foto: BMWF

mit economy für eine Erhöhung des FWF-Budgets aus- gesprochen. Wie ist die Situation heute?

Es gab eine positive Bewusstseinsbildung, und wir sind inzwischen Europameister im Aufholprozess, was die Forschungs- und Entwicklungsquote betrifft. Innerhalb eines Jahrzehnts gab es hier eine Steigerung von 1,85 auf 2,65 Prozent des BIP (Bruttoinlandsprodukt, Anm. d. Red.). In der Grundlagenforschung liegen wir derzeit bei 0,35 bis 0,4 Prozent des BIP. Die Wirtschaft hat erkannt,

dass man Grundlagenforschung braucht, wenn man bei der angewandten Forschung eine positive Entwicklung haben will. Österreich ist heute auf dem Weg vom Imitator zum Innovator, und das geht eben nur, wenn man entsprechend Grundlagenforschung betreibt.

Sie planen die Exzellenz-Initiative mit dem Ziel, Österreich bis 2020 ins Spitzenfeld der EU zu führen. Was sind die Ziele, und was sind die strategischen Überlegungen, die hier dahinter stehen?

Der Gedanke ist klar: Ohne Spitzen- und Grundlagenforschung gibt es auch keine Hightech-Industrie. Der Ausbau der „Frontier Research“ und die Steigerung der Exzellenz sind daher die Leitthemen der forschungs- und technologiepolitischen Diskussion unserer Tage. Um diese ehrgeizigen Ziele zu erreichen und Österreich zum Exzellenzstandort zu machen, müssen die personenbezogenen Angebote weiterentwickelt werden. Analog zum Kompetenzzentren-Programm Comet, das in Kooperation mit

der Wirtschaft die anwendungsorientierte Forschung fördert, schafft das BMWF daher die Exzellenz-Initiative. Bis 2020 sollen folgende Ziele erreicht werden:

- Ein Prozent des BIP für die Grundlagenforschung und zwei Prozent die Hochschulbildung.
- 50 Prozent der Hochschulabsolventen hatten im Rahmen ihres Studiums mindestens einen Auslandsstudien-, Forschungs- oder Praxisaufenthalt.
- 50 Prozent der PhD-Abschlüsse werden an Frauen vergeben.

Welche Rolle spielt der Rat für Forschung und Technologieentwicklung im Rahmen der strategischen Überlegungen?

Die Republik Österreich stellt in vielen Bereichen eine nicht geringe Summe Geldes für die Forschung bereit. Als kleines Land müssen wir aber darauf achten, die Mittel optimal einzusetzen. Sowohl was die Effizienz des Mitteleinsatzes als auch was Überlappungen und Lücken betrifft, gibt es hier Optimierungspotenzial, das haben sektorale Untersuchungen, beispielsweise bei der Krebsforschung, gezeigt.

Ein weiteres Thema ist, dass wir wieder eine Bewegung von der Technologieorientierung hin zur sinnorientierten Forschung unterstützen. Man kann Werkstoffforschung betreiben oder Nanotechnologie fördern, zusätzlich gibt es aber auch die Themen wie Altersforschung oder Migrationsforschung.

Exzellenz-Initiative

Projektförderung:

E-Cluster. Exzellenz-Cluster bestehen bei einer Laufzeit von acht bis zwölf Jahren aus circa 50 bis 100 Wissenschaftlern und ermöglichen ein vernetztes, gebündeltes Wissen von Spitzenforschung. Ein Exzellenz-Cluster wird circa zehn bis 15 Mio. Euro pro Jahr kosten.

E-Doktoratskollegs. In Doktoratskollegs, an denen mehrere Universitäten oder Forschungseinrichtungen beteiligt sein können, schließen sich Wissenschaftler mit exzellenter Forschungsleistung zusammen, um aufbauend auf einem – oft disziplinübergreifendem – Forschungsprogramm in organisierter Form Doktoranden auszubilden. Die Doktoranden sind in der Regel angestellt. Doktoratskollegs sind somit Ausbildungszentren und Rekrutierungsbasis für hoch qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs.

Personenförderung:

E-Teams. E-Teams schaffen die Möglichkeit, Forscher samt ihren Forschungsgruppen zu fördern oder gegebenenfalls auch nach Österreich zu holen, und sind damit Projekt und Personenförderung in einem. Dotiert werden sollen die Teams mit etwa 200.000 Euro pro Team, wobei die Anstellung über die jeweilige Institution zeitlich befristet erfolgt.

E-Person. Bestehende Förder- und Stipendienprogramme werden erweitert beziehungsweise im Sinne einer „exzellenzorientierten und mitdenkenden Förderung“ näher an die Bedürfnisse der betroffenen Nachwuchsforscher herangeführt. Dazu gehört etwa auch die stärkere Berücksichtigung von Kinderbetreuungskosten, um weibliche Forscherkarrieren zu fördern.